



Gloria Köpnick Ein Meisterwerk auf Reisen – Lyonel Feiningers „Vollersroda III“ zwischen Kunst, Krieg und Exil

Bereits Ludwig Justi zeigte sich – bei der Schaffung der Galerie der Lebenden der Berliner Nationalgalerie – von Lyonel Feiningers „düster prachtvolle[m]“ Gemälde „Vollersroda III“ beeindruckt und erkannte es als Programmbild einer neuen Epoche (Thomas W. Gaetgens und Kurt Winkler (Hg.): Ludwig Justi. Werden – Wirken – Wissen. Lebenserinnerungen aus fünf Jahrzehnten, Bd. I, Berlin 2000, S. 444). Das 1916 entstandene frühe Meisterwerk ist eine Inkunabel der Kunst des späten Bauhaus-Meisters. Die Geschichte unseres musealen Spitzenwerks vereint – wie selten in dieser Intensität – die facettenreiche Biografie des Künstlers und das wechselvolle 20. Jahrhundert wie in einem Brennglas. Seinen Anfang nimmt diese aufregende Geschichte bereits einige Jahre vor der Entstehung unseres Gemäldes.

1906 hielt sich der in New York geborene Künstler Lyonel Feininger, der mit 16 Jahren erstmals nach Deutschland gekommen war, in und um Weimar auf. Seine Lebensliebe Julia Berg studierte hier an der Großherzoglich-Sächsischen Kunstschule, und Feininger entdeckte die romantische Thüringer Landschaft auf ausgedehnten Streifzügen. Das Jahr markiert den Beginn einer lebenslangen künstlerischen Auseinandersetzung mit der pittoresken Gegend, seinen kleinen Dörfern und markanten Kirchen. Feininger wird immer wieder hierher zurückkehren und schließlich – als Meister am Staatlichen Bauhaus Weimar – ab 1919 seinen Wohnsitz hierherverlegen. Und noch im amerikanischen Exil wird er von den Eindrücken und Erinnerungen an diese glückliche Zeit zehren. Zu den bekanntesten Motiven aus der Landschaft um Weimar gehören die Werke der Gelmeroda-Serie mit der Darstellung des spitzen Kirchturms, doch auch das Dorf Vollersroda lockte den Maler immer wieder.

Die im 18. Jahrhundert erbaute Dorfkirche von Vollersroda befindet sich etwa fünf Kilometer südlich der Klassikerstadt. Mit Feiningers bevorzugtem Fortbewegungsmittel, dem Fahrrad, konnte er sein Motiv von Weimar aus in etwa einer halben Stunde bequem erreichen. Der wehrhafte, kompakte Baukörper der Kirche dominiert noch heute die kleine Ortschaft: An ein gedrungenes Langschiff schließt der nur wenig höhere Turmkörper an. Bereits bei seinen ersten Aufenthalten im Weimarer Land, im Frühjahr 1906, entdeckt Feininger die Kirche, und es entstehen die ersten Ansichten.

Mit sicherem Strich fängt der erfahrene Zeichner das Gesehene in wenigen Augenblicken ein. Feininger selbst bezeichnete diese Arbeitsweise vor der Natur als „Natur-Notizen“, deren Vorteile er in einem Brief an seine spätere Frau beschreibt: „Ich halte nachgerade mehr von Notizen als von den fertigen Studien, wenigstens für die Wiedergabe eines Eindrucks, den man später verarbeiten will. Die Studie gibt nie solche Anregung nachher [...] das Bild steckt in der Notiz [...] es ist so notwendig das Gedächtnis zu üben [...] anstandslos aufzuzeichnen, möglichst schnell und treffend“ (Lyonel Feininger an Julia Berg, Brief v. 17. Januar 1906, in: Lyonel Feininger Papers. Houghton Library, Harvard University, Cambridge, Mass.). Der visuelle Schatz an meist tagesgenau datierten Zeichnungen wird Feininger für die kommenden 50 Jahre als kreativer Speicher dienen.

Auch in den folgenden Jahren zieht es ihn wieder und wieder nach Vollersroda. In der Sammlung des Busch-Reisinger Museums, das den Nachlass des Künstlers bewahrt, finden sich bezaubernde, zum Teil farbige Natur-Notizen von Vollersroda, die deutlich machen, wie sehr ihn das Sujet gereizt hat und wie

wichtig dem Künstler die Erfassung und Durchdringung des Motivs war. Seine Studien bewahrte Feininger sorgsam auf, ohne zunächst zu wissen, welche Natur-Notiz sich später für eine weitere Ausarbeitung eignen würde. „Ob's je ein Bild

geben wird, weiss ich nicht, aber: den Antrieb zu vielen Bildern sicher!“, schreibt er über diesen Prozess (Lyonel Feininger an Julia Feininger, 13. September 1913, ebd.). Und an anderer Stelle: „Heute Vormittag war ich wieder, wie gestern, dort oben auf der Höhe von Vollersroda und habe von 3/4 9 bis 11 in der Sonne gesessen und gedacht, komponiert, überlegt; einen Haufen guter Notizen mit, vom vorigen Jahre, über die ich zum Teil klar wurde, was daraus werden soll“ (Lyonel Feininger an Julia Feininger, Brief v. 19. April 1914, ebd.).

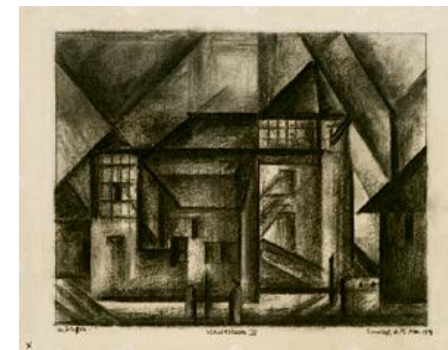
Feiningers jahrelanges Ringen um gerade dieses Sujet ist eindrücklich durch Alois Schardt belegt, der unser Werk und den Wendepunkt in der Entwicklung des Motivs ausführlich beschreibt: „Mit am schwersten hat er um das Bild ‚Vollersroda‘ gerungen. [...] Als er 1914 wieder hinkam, war links vor das Längshaus ein kleiner Giebelbau hingestellt worden. Da wurde plötzlich die Bild-

idee reif, als ob gerade dieser Vorbau ihm gefehlt hätte. Diese Skizze [von 1914] zeigt eigentlich schon das spätere Bild“ (Alois J. Schardt: Natur und Kunst in der neueren Malerei, in: Das Kunstblatt, 6. Jg. 1922, H. 3, hier S. 108).

Im Verlauf des komplexen Werkprozesses entsteht im November 1914 – der Erste Weltkrieg hat inzwischen begonnen und Feiningers Aufenthaltsstatus als Amerikaner ist nicht länger gesichert – auf Grundlage seiner bisherigen Natur-Notizen die kubistisch gegliederte Kohlezeichnung „Vollersroda III“, die zum direkten Vorbild unseres Gemäldes wird und sich heute im Nelson-Atkins Museum in Kansas City in den USA befindet.



Los 9



Lyonel Feininger. „Vollersroda III“. 1914. Kohle/Papier. The Nelson-Atkins Museum of Art, Kansas City, Missouri

Zehn Jahre sind seit Feiningers erstem Besuch in Vollersroda vergangen, als er 1916 unser Gemälde „Vollersroda III“ malt. Seine „formative years“ liegen nun hinter ihm: Nach Arbeiten als Karikaturist und der Rezeption des französischen Kubismus hat er seinen eigenen, unverwechselbaren Stil gefunden. Der suchende Künstler der frühen Bilder ist verschwunden: Mit „Vollersroda III“ ist Feininger ganz bei sich und seiner einzigartigen, kubofuturistischen Gestaltungsweise angekommen. Die feinen Nuancen des Gemäldes beschreibt Schardt kongenial: „Die Formen sind dumpfkantig, gedrunen, wie in sich zusammengedrückt. Das leuchtende Ziegelrot des Daches ist abgewandelt in ein schweres bleigemischtes Grau. Das Blau des Himmels wird zum Grünblau, hier und da fahl, fast geisterhaft aufleuchtend. Auf dem ganzen aber als Mittelton liegt undurchsichtig ein schweres Grün. Der Blick will an den Kanten des Turmes zur Höhe, aber diese Kanten sind stumpf. Es ist ein mühsames Hinaufsteigen, mit vielen Hemmungen und Irrungen verbunden“ (Schardt, S. 112).

Dass unser Bild sowohl dem Künstler wie auch seinen Zeitgenossen als Schlüsselwerk eines neuen, reifen Stils erscheinen musste, belegt dessen frühe Ausstellungsgeschichte: Im September 1917 veranstaltet Herwarth Walden die erste umfangreiche Einzelausstellung Feiningers in seiner Berliner Galerie „Der Sturm“. Auch „Vollersroda III“ (Kat.-Nr. 21) ist dabei. Der Ausstellungskatalog verzeichnet auch, dass die Variationen des Sujets „Vollersroda II“ und „Vollersroda V“ (Kat.-Nr. 20 und 24) ausgestellt waren, die im Werkverzeichnis von Hess nicht dokumentiert sind. Dass „Vollersroda I“ (heute im Museum Lyonel Feininger in Quedlinburg) nicht zur Ausstellung kam, mag daran gelegen haben, dass diese erste Fassung des Themas dem Künstler noch nicht ausgereift genug erschien. Sie steht den farbstarken, grotesken Bildern der früheren Zeit noch näher. Rund ein Jahr später, im Oktober 1918, präsentiert die Münchner Avantgardengalerie Neue Kunst/Hans Goltz das kompromisslos-moderne Werk Feiningers erneut in einer Einzelausstellung. Die Schau reist weiter nach Hagen, wo sie von



Blick in den Kuppelsaal der Moritzburg mit Lyonel Feiningers Gemälde *Vollersroda III*, zwischen 1928 und 1933

Februar bis Anfang März 1919 im privaten Folkwang-Museum von Karl Ernst Osthaus gezeigt wird, der für seine Sammlung das Gemälde „Scheunenstraße“ (1914) erwirbt. Die unverkauften Werke erhält Feininger nach dieser Ausstellungstournee zurück, wie er dem Künstlerfreund Karl Schmidt-Rottluff mitteilt.

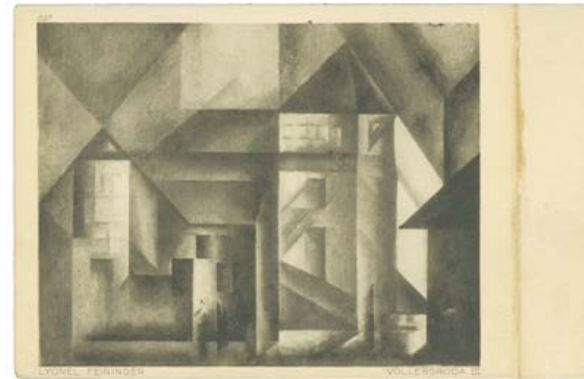
Wenig später wird Feininger von Walter Gropius als erster Meister an das im April 1919 gegründete, epochemachende Staatliche Bauhaus in Weimar berufen. Als er bereits in Weimar tätig ist, erreicht ihn die Nachricht seiner Frau über den Verkauf des Bildes an die Nationalgalerie Berlin: „Und ich las Deinen Brief so zwischendurch, und wie ich die Stelle sah, wo steht: Nationalgalerie hat ‚Vollersroda III‘ erworben für die Galerie der Lebenden, da platze ich heraus mit dieser Nachricht und sie schlug ein wie eine Bombe ... fast schämte ich mich“ (Lyonel Feininger an Julia Feininger, Brief v. 22. Juni 1919, ebd.).

Die Erwerbung eines Werks von Lyonel Feininger für die Galerie der Lebenden kam einer Sensation gleich, war es doch keine Avantgarde-Galerie wie die von Walden oder Goltz und auch kein privates Museum wie das des Hagener Sammlers. Doch mit dem Sturz der Monarchie war auch in (öffentlichen) Kunststücken Neues möglich geworden: „Nach monatelangen Hemmungen [...] konnte ich im Juli 1919 bei der Eröffnung des Kronprinzen-Palais eine kleine Sammlung expressionistischer Werke zeigen [...]; die wenigen Ankäufe ergänzt durch Leihgaben, so daß diese Gruppe immerhin einen in sich geschlossenen Eindruck machte“, erinnert sich Ludwig Justi (Ludwig Justi, a.a.O.).

Feiningers Meisterwerk hing im Berliner Kronprinzenpalais, dem ersten Museum für Gegenwartskunst der Weimarer Republik, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Franz Marcs „Turm der Blauen Pferde“ – und somit einer weiteren Ikone der modernen Kunst – sowie Gemälden von Karl Schmidt-Rottluff, Max Pechstein und Heinrich Nauen. „Die meisten Mitglieder der neuen Kommission hatten ratlos davor gestanden“, erinnert sich Ludwig Justi. Über Lyonel Feininger und unser Werk schreibt er in seinem Führer zu den Werken der neuesten Malerei der Nationalgalerie 1921: „Das strenge Klanggefüge Bachscher Musik erfüllt ihn beim Arbeiten. Vollersroda, eine Gruppe von Gebäuden, zeigt die Logik eines Formwillens, die doch zugleich dem Ausdruck inneren Empfinden dient. [...] Wer [...] der Absicht des sehr ernst ringenden Künstlers sich nicht verschließt,



Ausstellung „Entartete Kunst“ 1937 in München mit unserem Gemälde



Postkarte der Nationalgalerie, Berlin. Um 1920

wird in dem Spiel der Linien und Flächen, in der Wahl und Ordnung der Farben, in dem äußerst sorgfältigen Vortrag fesselnden Reiz finden, und darüber hinaus in der strengen Musik dieser Form einen merkwürdigen Klang vernehmen, eine feierliche Stimmung“ (Ludwig Justi: Neue Kunst. Ein Führer zu den Gemälden der sogenannten Expressionisten in der National-Galerie, Berlin 1921, S. 20).

Unser Gemälde, das nicht nur in der zeitgenössischen Kunstpublizistik und Presse Erwähnung, sondern auch als Kunstpostkarte der Nationalgalerie Verbreitung fand, wurde 1921 beim Künstler gegen das jüngere Gemälde „Teltow II“ eingetauscht. Bis 1926 blieb es jedoch – nun als Leihgabe des Künstlers – im Kronprinzenpalais. 1928 nutzte Alois Schardt, seit 1926 Direktor Städtische Museum für Kunst und Kunstgewerbe in der Moritzburg in Halle, die Chance und erwarb das Bild – zusammen mit der vorbereitenden Kohlezeichnung – für das Museum in Halle.

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten und die veränderten kulturpolitischen Rahmenbedingungen führten dazu, dass Feiningers einst gefeierte Werke nach 1933 in Deutschland als „entartet“ galten. Ab Ende 1935 wird „Vollersroda III“ in der Moritzburg in einer „Schreckenskammer“ der nunmehr geächteten Künstler präsentiert. Die Feme-Schau geht der nationalsozialistischen Beschlagnahme „entarteter Kunst“ voraus: 1937 werden rund 400 Werke Feiningers aus deutschen Museen entfernt. Als Teil der gleichnamigen Ausstellung „Entartete Kunst“ wird „Vollersroda III“ gemeinsam mit weiteren Werken des Künstlers in der nationalsozialistischen Propagandaexposition „Entartete Kunst“ in München und in den weiteren Stationen der Wanderausstellung in Berlin, Leipzig, Düsseldorf und Salzburg gezeigt. Aufgrund seiner Bedeutung und Prominenz galt das Werk den Nationalsozialisten als „international verwertbar“ und wurde nach 1940 ins Ausland verkauft: Nach dem Zweiten Weltkrieg befand es sich, wie Lyonel Feininger selbst, der Deutschland 1937 verlassen hatte und in die USA zurückgekehrt war, in New York, der Geburtsstadt und dem letzten Lebens- und Schaffensort des Künstlers. „Vollersroda III“ ist somit nicht nur ein ikonisches Werk Feiningers, das den Durchbruch zu seinem eigenen, unverwechselbaren Stil markiert, sondern auch ein enigmatisches Werk, das für die heroische Zeit und die Verfolgung der Avantgarde in Deutschland steht.